



Nach meinem ausgiebigen Stadtrundgang muß ich den Rest des Aufenthalts und meine Weiterreise organisieren. Im Hotel entdecke ich Tourangebote zum buddhistischen Kloster Ivolginsk und zu den „Altgläubigen“. Da ich der einzige Interessent bin, bekomme ich eine individuelle Tour zusammengestellt. Cool! Der nächste Tag wäre damit also organisiert. Später in der Stadt finde ich ein Ticketoffice für Bahn- und Flugtickets. Die Kommunikation gestaltet sich nicht so einfach, denn der Zug hält nicht da, wo ich aussteigen möchte. Zwischen Irkutsk und Ulan-Ude gibt es nur einen Haltepunkt. Aber da mich ja nichts drängt, buche ich eben bis dahin und von dort wird sich schon was finden.

Am Rande von Ulan-Ude gibt es ein Ethnographisches Museum zur Geschichte Burjatiens. Das ist mein nächstes Ziel. Der Nachmittag ist schon fortgeschritten und ich will nicht riskieren, daß das Museum geschlossen hat, wenn ich ankomme, also suche ich mir ein Taxi. Urlaub kann echt Streß sein! Ein wenig nervös macht mich allerdings, daß das Taxi partout nicht anspringen will und der Fahrer erst ein wenig an seinem Motor rumschrauben muß. Hoffentlich kommen wir an. An jeder Kreuzung fühle ich den Motor fast verrecken, aber wir schaffen es.

Das Museum hat einen Tiemarkt und sieben Teilbereiche, die jeweils einer Periode und/oder ethnischen Gruppe in Burjatien gewidmet sind: Hunnengräber, Evenken, Sommer- und Winterjurten der Burjaten, Kosaken, Altgläubige, Urbanisierung.



Schamanenzelt im Evenkenkomplex. Das Volk der Evenken, oder Tungusen, besteht aus zahlreichen regionalen Gruppen, sie leben in Sibirien, Mongolei und China. Teile der Evenken betreiben nomadische Rentierzucht, Jagd und Fischfang. Im 20.Jh. wurden sie in Rußland sesshaft gemacht, ein Teil konnte in Sowchosen traditionelle Arbeit weiterführen. Heute prägen Arbeitslosigkeit und soziale Probleme den Alltag der meisten Evenken Rußlands. Einige haben ein Auskommen in der sibirischen Öl- und Minenindustrie gefunden. Die traditionelle Religion der Evenken ist der Schamanismus, der in der Forschung sogar als klassische, typische Form galt. Im 19.Jh. wurden Teile der Evenken christlich missioniert. Dabei übernahmen sie russisch-orthodoxe Elemente (wie Heirat, Taufe, Begräbnisformen) in ihre Kultur. Andere Teile der Evenken wurden vom Buddhismus beeinflusst. Ein Teil der Evenken hat als Folge der sowjetischen Modernisierung die religiösen Traditionen aufgegeben. Die Anordnung des Zeltes mit den Figuren repräsentiert das Weltbild der Evenken. Es besteht aus drei Teilen: die Welt der Lebenden, repräsentiert durch das Zelt des Schamanen in der Mitte, die Welt der guten Geister (Oberwelt), repräsentiert durch Bär und Fisch, wo die Hilfsgeister des Schamanen wohnen, und die Welt der bösen Geister (Unterwelt), repräsentiert durch Wolf, Vielfraß und Vögel. Zelte wurden aus Rentierhäuten oder Birkenrinde gebaut.

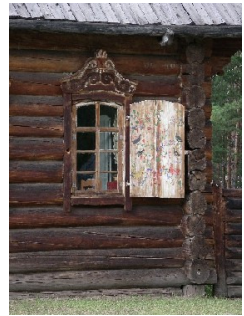


Winterhof und Sommerjurten der Burjaten. Die Burjaten, ein Volk mongolischer Abstammung, sind die größte ethnische Minderheit in Sibirien und konzentrieren sich hauptsächlich in ihrem Ursprungsland, Burjatien. Sie teilen viele kulturelle Eigenheiten mit den Mongolen, wie die Errichtung von Jurten als Unterkunft oder die nomadische Viehzucht. Begründet wurde dieses Teilvolk durch Buryat Khan, nach dem sie benannt wurden. Zusätzlich zu mongolischen Stämmen, die sich mit den Burjaten vermischten, unterwarfen die Burjaten nach und nach weitere Gruppen. Nachdem Burjatien von Rußland einverleibt wurde (Verträge von 1668 und 1728, welche die Gebiete auf beiden Seiten des Baikalsees von der Mongolei trennten), wurde es zwei Traditionen ausgesetzt: Christentum und Buddhismus. Die Burjaten westlich des Baikalsees wurden "russifiziert" und gaben bald die nomadische Lebensweise zugunsten von Ackerbau auf, wogegen die östlich lebenden Burjaten den Mongolen näher stehen, oft noch in Jurten leben und meist Buddhisten sind. Der Winterhof eines gut situierten Burjaten bestand aus Wohnhaus und mehreren Gebäuden für Vorrat und Lager. Die Sommerjurten sind ebenfalls aus Holz gebaut und haben in der Mitte den Feuerplatz sowie ein Loch im Dach für den Rauchabzug. Es gibt auch Jurten aus Stoff.

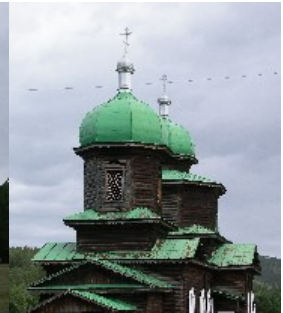


Kossackenhof. Die ersten russischen Siedler waren Kossacken, die den Ural überquerten und in den 1730er Jahren Transbaikalen erreichten. Sie verteidigten die Grenzen des russischen Reiches im Auftrag des Zaren und wurden von der Regierung bezahlt. Die ersten Häuser entwickelten sich später zu militärischen Vorposten. Da Unterhalt und Proviant der Kossacken immense Summen verschlang, wurden Leib-eigene nach Sibirien gesandt, um Land für die Kossacken zu kultivieren und so für den Proviant vor Ort zu sorgen. 1796 wurden die Kossacken von der Steuer befreit und erhielten einen besonderen sozialen Status. Sie lebten relativ wohlhabend und konnten sich einen besseren Lebensstil leisten als der größte Teil der lokalen Bevölkerung.





Höfe der Altgläubigen, dazu später mehr.



Urbanisierung. Die militärischen Vorposten entwickelten sich nach und nach in Städte, durch Handel und Kommerz stieg der Wohlstand, was sich dementsprechend im Stadtbild widerspiegelte.



Das „Café“ des Museums von außen und innen.

Hier gibt es das Nationalgericht Burjatiens: Pozy und Tee. Pozy sind mit Hackfleisch gefüllte Teigtaschen, die oben ein Loch haben und gegart werden. Wenn sie essen will, muß man erst die Brühe rausschlürfen, ehe man sich an den Rest machen kann. Ansonsten endet es mit einer Sauerei. Ziemlich würzig zubereitet. Lecker!



Und für alle Eisenbahnfans unter uns: 1932-1934 wurde in Ulan-Ude das Bahnausbesserungswerk gebaut, das heute das größte seiner Art in Rußland ist und ca. 8000 Mitarbeiter beschäftigt. Es werden sowohl Loks als auch Waggon repariert. Am Eingangstor steht als Denkmal eine Güterdampflok des Typs „Sergo Ordshonikidze“. Angeschlossen an das Werk ist eine Fachschule/College für Eisenbahntransport.

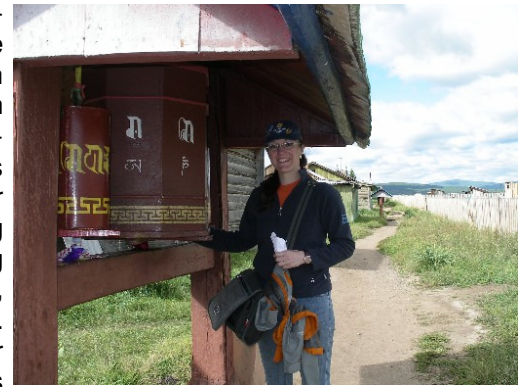
21.8. Ivolginsk und Tarbagatay

Am nächsten Morgen erwartet mich im Hotel die Studentin Anna, die meine Tourführerin für den Tag sein wird, und ein Fahrer, der uns den ganzen Tag durch die Gegend chauffiert. Zuerst fahren wir zum Dazan Ivolginsk, welches ungefähr eine halbe Stunde Autofahrt von Ulan-Ude entfernt liegt. Es wurde erst 1946 errichtet und ist der Sitz des Hambo-Lama, des obersten Lama für ganz Rußland. Nachdem um 1930 all buddhistischen Tempel und Klöster in Burjatien zerstört worden waren, gestatte Stalin im Zuge einer gewissen Lockerung in Religionsfragen den Buddhisten, außerhalb von Ulan-Ude einen Tempel und ein Kloster zu errichten. 1979 besuchte der Dalai-Lama Ivolginsk. 1990 begann eine neue Zeit für den Buddhismus in Rußland, Dazan und Tempel wurden restauriert und neue wurden eröffnet. Während der Sowjetzeit wurden die Mönche in Tibet ausgebildet, da der gesamte Lehrbetrieb mit der Zerstörung der Klöster vernichtet wurde. Mittlerweile ist die Anzahl der Mönche im Dazan auf 150 gestiegen und bildet wieder selber aus. Heute existieren in Rußland wieder 26 Dazan und buddhistische Zentren, am Ende des 19.Jh. waren es über 40 mit etwa 10.000 Mönchen.





Das Kloster machte 2002 Schlagzeilen, als sein Geheimnis gelüftet und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurde. Im Inneren des Tempels bewahren die Mönche die Leiche des Hambo-Lama Dasha-Dorzho Itigelov auf, der 1927 starb. Umgeben von seinen Vertrauten nahm er den Lotussitz ein und gab ihnen die Order, seinen Körper einige Zeit nach seinem Tod aus dem Grab zu nehmen. Er versprach lebendig zurückzukommen. Dann begann er zu beten und versank in tiefe Meditation. Als seine Untergebenen seinen Tod zweifelsfrei festgestellt hatten, wurde er in dieser Haltung in einem Sarkophag beerdigt. Später öffneten die Mönche seinen Sarg zweimal, 1955 und 1973, sie erneuerten seine Kleidung und verschlossen der Sarg wieder. Im Jahr 2002 wurde sein Körper exhumiert und wissenschaftlich untersucht, der Bericht bestätigte, daß der Körper keinerlei Verwesungserscheinungen aufweist. Offensichtlich lebt der Lama nicht mehr, es konnte aber kein Wissenschaftler bestätigen, daß er tot ist, da der Körper sich dabei zersetzen würde. Er gilt heute als einer der buddhistischen Reliquien auf dem Gebiet Rußlands und das Kloster hat nun einen eigenen Dazan für ihn gebaut.



Der Rundgag im Kloster darf nur im Uhrzeigersinn geschehen, damit man dem Tempel respektvoll nur seine rechte Seite zeigt. Die zahlreichen Gebetsmühlen werden auch im Uhrzeigersinn gedreht. Dazu gibt es überall eine Geldbox, denn ein Gebet mit dem Drehen der Mühle wird nur mit einer Gabe erhört oder so. Man dreht eine Trommel 3, 7, 28 oder 108 mal, da das heilige Zahlen sind. Ich hab es meistens bei drei belassen. Zum Glück hat Anna am Eingang 10 Rubel in 10er Kopeken gewechselt, so daß wir genügend Spenden haben. Es gibt die Mühlen in allen Größen, manche sind so groß, daß man zum Drehen um sie herumlaufen muß. Einige Tempel sind geöffnet, wir haben hineingeschaut: Zwei Mönche beten ununterbrochen einen Text (keine Ahnung was für einen) und scheinen nicht mal Luft holen zu müssen. Man darf dem Buddha auf dem Altar aus Respekt nie den Rücken zuwenden, deshalb läuft man vorwärts hinein und rückwärts wieder heraus. Ein Gläubiger ist in sein Gebet vertieft und wirft sich ständig auf den Bauch, steht wieder auf, wirft sich wieder nieder. So geht nämlich das richtige Beten auf buddhistisch. Eine Anleitung in Bildern hängt dazu am Eingangstor der Tempel. Buddha sind viele Spenden dargebracht, alles Mögliche kann gegeben werden, sogar eine Flasche Milch habe sehe ich. Milch, aufgrund der weißen Farbe, gilt als besonders gut oder heilig. In einem großen Buch wird man eingetragen, wenn man mindestens 50 Rubel spendet (ich bin jetzt Nummer 17967). Die Namen der Spender werden beim nächsten Gottesdienst (???) verlesen. Vielleicht war das der Text, den die beiden Mönche ununterbrochen murmelten? Auf jeden Fall fand ich das alle faszinierend und tierisch interessant.

Außerdem gibt es im Dazan einen Bodhi-Baum, der aus einem Ableger des Baumes stammt, unter dem Buddha erleuchtet wurde. Da das sibirische Klima dem Baum sicher nicht gut bekommt, hat er ein eigenes Gewächshaus. Trotz Faszination bin ich froh, daß Anna dabei ist, die mir alles erklärt, denn etwas verloren komme ich mir in dieser fremden Religion vor, auch aus Angst etwas falsch zu machen. Nachdem ich am Ausgang noch einige Glücksbringer erstanden habe (überall geschäftstüchtige Händler!), verlassen wir den Tempel und weiter geht's zu den Altgläubigen.





Beeindruckende Landschaften.
Tal der Selenga.



Am Löwenhügel halten wir, um auf unseren Guide aus dem Dorf der Altgläubigen zu warten. Der Hügel ist ein schlafender Löwe, der erwacht, wenn das Ende der Welt gekommen ist, und dann alle frißt. So erzählt es mir Vladimir, der nach einigen Minuten Warten auftaucht. Zusammen fahren wir nach Tarbagatay, dem Zentrum und größten Dorf der Altgläubigengemeinde mit ca. 1000 Einwohnern. Zuerst besuchen wir die Kirche, wo uns der Priester schon erwartet. Ohne Kopftuch keinen Kirchenbesuch, zum Glück habe ich immer eins dabei, wenn ich in Rußland unterwegs bin. Strenggläubige altgläubige Frauen tragen auch außerhalb der Kirche ihren Kopf bedeckt. Die Kirche wird zur Zeit neu aufgebaut, da sie während der Sowjetzeit natürlich auch nicht erlaubt und daher zerstört war. Im Inneren der Kirche zeigt mir der Priester stolz, welche Ikonen und Schätze während dieser Zeit durch die Gläubigen versteckt und gerettet worden sind. Unter anderem eine Ikone, die noch aus der Zeit Katharina der Großen stammt und auf der Wanderung aus Polen nach Sibirien mitgeführt worden ist (zwei Jahre zu Fuß!). Ganz wichtig im Glauben der Altgläubigen ist das Buch der Prophezeiungen, das auch den Weg nach Sibirien gemacht hat. Es sagt die düsteren Ereignisse der Menschheit voraus und soll schon beim 2. Weltkrieg und der Sowjetunion richtig gelegen haben. Das klingt alles sehr dunkel, und für die Zukunft steht gemäß dem Buch noch die Apokalypse aus. Hoffentlich irrt es sich in diesem Punkt! Im Keller der Kirche lagern viele alte Schätze und Denkmäler aus dem Leben der Altgläubigen, original Werkzeuge, Kleidung, Schmuck und Geld aus vergangenen Jahrhunderten. Neben der Kirche baut die Gemeinde ein Museum, in dem all diese Dinge ausgestellt und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden sollen. All das wird mit Spenden finanziert und von der Begeisterung der Gemeinde getragen.

Die sich seit dem 17. Jh. in Rußland entwickelnden Altorthodoxen bzw. Altgläubigen wandten sich gegen die Anpassung der russischen Liturgie, die Revision der alten Kirchenbücher und die Veränderung von Ritualen zugunsten der griechisch-byzantinischen Tradition, die vom Patriarchen Nikon von Moskau eingeführt worden waren. Sie betrachten sich selbst nicht als "Abspalter", sondern als Bewahrer ursprünglicher russisch-orthodoxer Tradition gegenüber häretischen Entwicklungen in der Großkirche. Dabei spielten politische Interessen nach dem Ende des byzantinischen Reiches eine wichtige Rolle. Auch Peter der Große, in welchem sie den Antichristen sahen, versuchte, mit einer Säkularisierung der Kirche nach protestantischem Vorbild den Anschluß Rußlands an den Westen zu beschleunigen. Die einschneidendsten Änderungen für die Altgläubigen neben vielen anderen waren: wie der Name Jesus geschrieben wurde (alt: Исусъ neu: Исусь), der Text des Glaubensbekenntnisses, das Zeichen der Bekreuzigung (alt: mit zwei Fingern neu: mit drei Fingern), Anzahl der Hostien in der Liturgie, Richtung der Prozession und der Text des Halleluja. Diese Unterschiede mögen heutzutage trivial erscheinen, jedoch kamen sie zu einer Zeit, als Rituale und Dogmen eine existentielle Bedeutung hatten, einem Umsturz gleich. Außerdem wurde die Reform der Kirche mit Gewalt durchgedrückt und jegliche Reaktion als Weigerung gedeutet. Oft geschahen Änderungen in den Texten willkürlich, zum Beispiel, wenn im Buch 'Христосъ' [Christus] stand, ersetzten Nikon's Assistenten das mit 'Сынъ' [Sohn], und wenn im Buch 'Сынъ' stand ersetzten sie es mit 'Христосъ'. Die Staatskirche verdammt in der Synode von 1666 die alten Rituale und Bücher und jene, die ihnen treu bleiben wollten. Ab diesem Zeitpunkt hatten die Altgläubigen jegliche Zivilrechte verloren. Nach 1685 begann eine Zeit der Verfolgung, Folter und Hinrichtungen und viele Altgläubige flohen aus Rußland, erst nach Polen und Litauen, später nach Sibirien, wo sie ungestört ihre Dörfer und Gemeinden aufbauen konnten. Die Unterdrückung durch den Staat konnte variieren von moderat (wie doppelter Besteuerung und extra Besteuerung der Bärte unter Peter des Großen) bis zu stark unter Nikolas I.

Aus wissenschaftlicher Sicht stellen sie einen eigenständigen Zweig der Entwicklung russischen Christentums dar, der noch Anfang des 20. Jh. nach vorsichtigen Schätzungen mehr als 10 Mio Menschen umfaßte und heute weltweit noch 2-3 Mio Anhänger haben dürfte. Erst seit einigen Jahren öffnen sich die Altgläubigen dem Tourismus und gewähren Fremden Einblick in ihr Leben und ihre Traditionen.